

wänder gehüllt, mit kostbarem Schmuck behangen.

Um auf dieser Welt leben zu können, braucht ein Mann gar vieles: Verstand, Kenntnisse, Beharrlichkeit und Emsigkeit. Eine Frau benötigt nur ein schönes Kleid — der Mann beschafft ihr alles andere.



Fatima kannte diese Lebensweisheit. Es ist ihr daher nichts abgegangen am Schiff, wie ihr nichts in Kairo abgegangen war.

Aber vergeblich suchte man sie am Schiff zurückzuhalten. Sie wollte unter allen Umständen nach Bagdad ziehen. Die Beschwerlichkeiten des langen Karawanenweges schreckten sie nicht.

Sie wußte, wer sie heil, gesättigt und zufrieden zur syrischen Küste bringt, der wird sie auch fürsorglich durch die syrische Wüste führen.

Aber die Fetwa, die strenge Fetwa!

Das Gerücht von der neuen Fetwa des Scheichs Hafis verbreitete sich überallhin.

Sie wurde überall besprochen und verurteilt, aber auch gefürchtet. Der Tod drohte einer jeden, die sich gegen die strengen Bestimmungen der Fetwa vergehen würde.

Wäre Fatima weniger schön und mehr klug gewesen, sie hätte es sich sicherlich überlegt. Aber es gebrach ihr nicht an Schönheit, es gebrach ihr an Vernunft. Sie konnte diese gestrenge Fetwa beim besten Willen nicht fassen.

— „Ich soll meine schönen Gewänder ablegen und mich in ein weißes Tuch hül-

len! Ich soll nicht lachen! nicht singen!! nicht tanzen!!! Ja, ist es denn ein Verbrechen, den Menschen etwas Freude und Erheiterung zu bereiten?“

— „Gewiß!“ — antworteten ihre Verehrer ironisch: — „Du bringst die Männer auf lasterhafte Gedanken und mußt dafür büßen!“

— „Lasterhafte Gedanken!“ — wunderte sich Fatima. — „Wie kann ich für fremde Gedanken verantwortlich sein? Ich verantworte nur meine eigenen Gedanken!“

— „Darüber magst du mit dem Scheich Hafis sprechen!“ lachten ihre Verehrer.

Beim Abschiedskuß jedoch waren sie alle betrübt. Denn sie dürften auf ein Wiedersehen mit ihr kaum hoffen.

Anders war Fatima. Sie trat gefaßt und ruhig, ja heiter wie immer, von der